

Integration leben

Isabel Stettin

In Roding im Osten Bayerns, knapp vor der tschechischen Grenze, leben Anne und Patrick Dawah – zusammen mit 12.000 Menschen aus 84 Nationen. Im MultiKulti-Integrationsverein sind alle willkommen.

Vor mehr als zehn Jahren kamen Anne (46) und Patrick Dawah (49) nach Roding – nach Jahren in Clausthal im Harz und in Laakirchen in Ober-Österreich. Begegnungsorte und Treffpunkte fernab vom Sportverein und Schule fanden sie damals nicht. Wie gut, dass Anne Dawah eine Frau ist, die nicht lange zögert. »Dann schaffe ich eben selbst eine Möglichkeit, wo alle zusammenkommen können.« 2013, kurz nach ihrem Umzug, gründete sie und ihr Mann den Multikulti-Integrationsverein. »Zu Beginn wurden wir Ausländer-Verein genannt. Doch das wollten wir nie sein: Integration gelingt nur im Austausch mit Menschen, die schon lange hier leben«, sagt Patrick Dawah.

Fast neunzig Mitglieder aus sechzehn Nationen hat der Verein bereits. Sein Zweck, laut Satzung: »Ein besseres Miteinander durch vorurteilslosen und wertschätzenden Austausch« zu schaffen. Roding hat er bunter gemacht. Einmal im Monat versammeln sich die ›Ureinwohner‹ und Alteingesessenen, Zugezogene und mittlerweile neuangekommene Geflüchtete aus der Ukraine zum internationalen Stammtisch. Sie kochen gemeinsam, weil Essen so schön verbindet: Und so köcheln in den Töpfen mal bayrische Knödel, dann indisches Curry oder kenianischer Eintopf. »An einem Kochabend kann es schon mal passieren, dass über 20 Nationen gemeinsam am Herd stehen«, erzählt Anne Dawah. »Roding ist zum Schmelztiegel geworden«

Oft wurden die Dawahs für Geflüchtete gehalten. »Wir haben die Erfahrung gemacht, in der deutschen Gesellschaft erstmal die Exoten zu sein.« Ursprünglich stammt das Paar aus Kamerun, lebt heute mit drei Kindern in der Oberpfalz. Er ist Ingenieur und leitet eine Abteilung bei einem Autozulieferer, er hat in Deutschland promoviert. Sie ist Dozentin an der Volkshochschule, hat bei der Kommunalwahl 2020 für die CSU als Stadträtin kandidiert. »Wir sehen uns als Brückenbauer*innen«, sagen sie. Sie wollen kulturelle Barrieren abbauen. »Auf dem Land ist es leichter sich zu vernetzen, weil jeder jeden kennt«, sagt Patrick Dawah. »In der Stadt bist du eine Nummer, anonym, das mögen viele. Doch die Verbundenheit ist in meiner Wahrnehmung weniger intensiv.«

Jeder zehnte in Roding hat einen Migrationshintergrund. An der Grund- und Mittelschule sind 665 Schüler*innen, gut 40 Prozent davon haben eine Einwanderungsgeschichte. Kostenlose Deutsch- und Elternkurse werden für Eltern mit Migrationshintergrund angeboten. Anne Dawah leitet die *Multi-kult-AG*. Erst kürzlich hat ein Schüler ihr Blumen mitgebracht, als kleines Dankeschön. Ein anderer hat gebeten, seine Mutter mitbringen zu dürfen, weil sie mitlernen wolle. »Kinder der zweiten Generation, sei es aus der Türkei oder Polen, haben andere Erfahrungen als die Rodinger«, sagt Dawah. »Die Geschichte der Eltern und Großeltern bringen sie ein.« Außerdem können auch Rodinger mit typischen Familiennamen wie »Schwarzfischer« oder »Hecht« Vorfahren aus Ungarn, Tschechien oder der Slowakei haben.

In diesem Jahr haben die Rodinger den siebzigsten Geburtstag ihres Städtchens gefeiert. Einst vor allem bekannt als Bundeswehrstützpunkt, ist Roding heute ein internationaler und begehrter Industriestandort mit 8.000 Arbeitsplätzen geworden. Dass mit dem Technologieunternehmen *Mühlbauer* ein Global Player entstanden sei oder die Gabelstapler-Firma *Crown* das Hauptquartier aus den USA statt nach München nach Roding verlegt hat, darauf ist die Stadt stolz. Der Autozulieferer *Continental* schließt sein Werk dort zwar bis 2024, doch ein großes Softwareunternehmen hat die Übernahme des Firmengebäudes bereits angekündigt. Das Industriegebiet wird aktuell erweitert. Ein neu erschlossenes Baugebiet war innerhalb weniger Wochen ausverkauft.

Ihre Stadt noch offener zu machen, Kooperationen mit afrikanischen Ländern, Städtepartnerschaften, das wünschen sich die Dawahs für die Zukunft, ein buntes, vielfältiges Roding. Wenn Patrick Dawah an Studierendipartys zurückdenkt, geht ihm ein Lied durch den Kopf: »Wir leben und wir sterben hier«, gesungen von den Prinzen. »Das Globale in der Provinz entsteht in den Köpfen von Menschen, die sich bewegt haben und bewegen«, sagt er.



Lioba Degenfelder

Lioba Degenfelder ist Gründerin und
Projektleiterin von *A.ckerwert – Nachhaltig
Verpachten für Mensch und Natur.*

ackerwert.de